

Emeritierung/Ruhestand

Hermann Fischer

Dr. Hermann Fischer, 1974 als Professor für Systematische Theologie an unsere Universität berufen, wurde mit Ablauf des SS 1998 emeritiert.



Hermann Fischer

Foto: privat

Sein Fachkollege Prof. Dr. Jörg Dierken würdigte ihn auf einem Empfang, den der FB Theologie am 16. Juli gab, in einer Laudatio, der die folgenden Passagen entnommen sind:

»Bevor ich Dir für den kommenden Lebensabschnitt die besten Wünsche übermitteln möchte, sei Dir zunächst einmal im Namen unseres Instituts für Systematische Theologie herzlich gedankt. Danken möchte ich Dir für Dein Wirken als akademischer Lehrer und Prüfer von Studierenden, aber auch als Begleiter von Promovenden und Habilitanden. Lernen konnten die Studierenden bei Dir – neben vielem anderen – Klarheit bei der Analyse schwieriger dogmatischer Texte sowie Sicherheit im Urteil über komplexe systematische Probleme. Dank gebührt Dir weiterhin für Dein Engagement für unser Institut im Rahmen der vielfältigen, manchmal allzu vielfältigen Verpflichtungen der akademischen Selbstverwaltung. Deine konsequente, nahezu leidenschaftliche Sachlichkeit, verbunden mit Deiner vornehmen und darin zugleich lebenswürdigen Art im Umgang mit den Kollegen und Mitarbeitern unseres Instituts haben bleibenden Eindruck hinterlassen.

Dank sei Dir, last, but not least, für Deine Arbeit als theologischer Forscher von Rang gesagt, in der sich historische Genauigkeit im Umgang mit der protestantischen Tradition mit einer liberalen Offenheit für die religiösen

Fragen der Gegenwart verbinden. Damit hast Du entscheidend zum Gepräge Hamburger systematischer Theologie beigetragen. Deine Kompetenz in der Pflege liberal-protestantischen Erbes hat Dich überdies in verschiedene angesehene Ämter jenseits der Grenzen unseres Fachbereichs geführt. Sie seien hier nur durch die Stichworte Schleiermacher-Edition und Troeltsch-Gesellschaft angedeutet.

Ich selbst habe Hermann Fischer in unserer Sozietät kennen und schätzen gelernt als einen Theologen, der das Insistieren auf der Genauigkeit im Detail zu verbinden weiß mit einer weiträumigen Perspektive auf die Problemzusammenhänge der Theologiegeschichte des Protestantismus. Wie Fischers reiches Oeuvre zeigt, ist beides keineswegs Selbstzweck, sondern dient der Verantwortung der Wahrheit des christlichen Glaubens unter den Bedingungen seiner neuzeitlichen Umformungen. Fischers Arbeiten zu einer Reihe von namhaften protestantischen Theologen machen immer wieder deutlich, daß der christliche Glaube zwar auf einem historisch unableitbaren Heilsgeschehen Gottes in Leben und Werk Jesu Christi fußt, aber dieses allein innerhalb geschichtlich vermittelter Aneignungsprozesse zur Geltung kommt. Und dabei läßt sich das jeweilig zeitspezifische Wahrheitsbewußtsein nicht ausblenden. Vielmehr stellt es die kritischen Koordinaten für die Aneignung jener selbst nur unter geschichtlichen Bedingungen präsenten Wahrheit bereit. Bereits Fischers Habilitationsschrift zu Gogarten zeigt, daß die Geschichte mitsamt ihrem variablen Wahrheitsverständnis selbst eine dogmatische Bedeutung besitzt. Und Fischers programmatische Beiträge zur theologischen Anthropologie streichen heraus, daß die prätendierte Allgemeingültigkeit des christlichen Glaubens immer nur im Spiegel des stets besonderen Selbst- und Weltverständnisses des Menschen thematisch werden kann.

Noch der Gottesgedanke als 'Wessensmitte' der Theologie läßt sich darum angemessen nur unter dem Blickwinkel des Menschen als ihrer 'Beziehungsmitte' explizieren. Dessen existentielles Beteiligtsein wird letztlich zum Focus für alle Themen der Theologie – nicht überraschend bei einem Forscher, der sich mehrfach Kierkegaard zugewendet hat. Für Fischer ergeben sich hieraus Konsequenzen für den Charakter der theologischen Dogmatik insgesamt: Sie kann keinen ihrer Inhalte länger im Gestus feststehender Lehrwahrheiten dekreten. Sind schon der

Gottesgedanke und die Christologie nicht unabhängig vom menschlichen Beteiligtsein zu explizieren, so verlangen erst recht solche Themen wie die Geschöpflichkeit und Heilsbedürftigkeit des Menschen nach Plausibilisierung im Kontext seiner Erfahrung.«